

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich bin gebeten worden, die heutige Fachveranstaltung mit einem Fazit zu beenden. Ich komme diesem Ansinnen sehr gerne nach. Ich will dies tun als kritischer Freund. Die Bezeichnung des kritischen Freundes kam auf, als vor einigen Jahren der Wirksamkeitsdialog die Leistungen der Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen durchleuchtete. Um die Wirksamkeit ihrer Leistungen zu belegen, haben sich einige Träger Hilfe „von außen“ geholt. Es waren dies die „kritischen Freunde“, die diesen Prozess der Wirksamkeitserforschung moderierten, korrigierten und kritisierten. Ich will im folgenden diese Funktionen des kritischen Freundes einnehmen.

Natürlich kann ein solches Fazit immer nur ein subjektiver Ausschnitt sein, der jenes in den Fokus nimmt, was ich als wichtig und als besondere Botschaft dieses Kongresses identifiziert habe. Des weiteren sind solche Ausführungen notgedrungen assoziativ, da die kurze Vorbereitungszeit mir keinen Raum für einen strukturierten Vortrag ließ.

Zu Beginn meiner Ausführungen möchte ich daran erinnern, dass diese Veranstaltung im Rahmen des von dem zuständigen Minister und den landeszentralen Trägern der Jugendarbeit unterschriebenen „Pakt mit der Jugend“ durchgeführt wurde. Für mich ist dieser Pakt mit der Jugend hier Realität geworden, weil hier nicht nur über Jugendliche geredet wurde, sondern die Jugendlichen in die Vorbereitung und den Ablauf der Veranstaltung mit einbezogen wurden. Hier zeigt sich die stark partizipative Ausrichtung der Jugendsozialarbeit, die gleichzeitig eine notwendige Voraussetzung für die angestrebten Bildungsprozesse darstellt. Bildungsprozesse lassen sich ohne Partizipation nicht gestalten. Partizipation bedingt Bildung und Bildung bedingt Partizipation.

Professor Klaus Schäfer hat der Jugendsozialarbeit Mut gemacht, sich selbstbewusst mit ihren Leistungen und Erfolgen in die fachpolitische Debatte einzubringen und sich ihr offensiv zu stellen. Ich will den Begriff des Selbstbewusstseins nehmen, um eine Situation dieser Tagung verständlich zu machen. Ich weiß nicht wie es Ihnen ging, aber eines der für mich bewegendsten Momente war jener, als ich die Freude – und ich sage bewusst das Glück – der jugendlichen Tänzer und Schauspieler sah, als sie den Applaus genossen. Was die Jugendlichen hier erfahren haben, war Anerkennung. Anerkennung zu erfahren ist mehr als ein „Streicheln der Seele“. Es ist in dem von mir genutzten Kontext eine soziologische Kategorie, die für das Aufwachsen von Jugendlichen eine zentrale Bedeutung gewinnt. Jugendliche können aus drei verschiedenen Eigenschaften Anerkennung schöpfen.

1. durch ein attraktives Äußeres,
2. durch schulische Leistungen,
3. durch die Demonstration (männlicher) körperlicher Stärke.

Wichtigste „Bezugsquelle“ für die Anerkennung ist die familiäre Liebe. Wir wissen, dies ist gerade für Sie als Pädagogen und Pädagoginnen eine Binsenweisheit – dass dort der Grundstein für die spätere Entwicklung gelegt wird. Treten bei Jugendlichen – das gleiche gilt natürlich auch für Erwachsene – im Laufe ihrer Entwicklung zunehmend negative Anerkennungsbilanzen auf, bedeuteten diese einen zunehmenden Hinderungsgrund für ihre soziale und berufliche Integration. In dem die Jugendsozialarbeit in ihren verschiedenen Angebotsformen Jugendlichen die Möglichkeit von Anerkennungsprozessen bietet, bildet sie die Jugendlichen. Denn dies dürfte während der heutigen Tagung deutlich geworden sein, für die Jugendsozialarbeit ist Bildung mehr als schulisch curricular vermitteltes Wissen. Sie ist auch mehr als Qualifikation. Sie ist das „was übrig bleibt, wenn man alles vergessen hat, was man gelernt hat“.

Professor Schäfer hat in seinem Vortrag noch einmal verdeutlicht, dass es gilt, die Bildungsprozesse der Jugendsozialarbeit, in ein abgestimmtes kommunales-regionales-Gesamtsystem einzubinden. Diese „Kommunalen Bildungslandschaften“, werden, da bin ich mir sicher, für alle Beteiligten eine zunehmende Herausforderung. „Kommunale Bildungslandschaften“ verstehen sich als ein kohärentes Gesamtsystem im Dreiklang von Bildung, Betreuung und Erziehung. Die Jugendsozialarbeit wird sich in diesem Prozess selbstbewusst mit ihren Leistungen einbringen müssen.

Der Vortrag von Professor König hat mich in dieser Auffassung bestärkt. Seine These, Bildung als Orientierung im komplexen und uneindeutigen Zusammenhängen anzusehen, ist für die Jugendsozialarbeit Auftrag und Ziel. Seine Forderung die Jugendlichen lebens- und arbeitsfähig zu machen, ist Ausdruck ihrer praktischen Bemühungen und Bestätigung ihrer Praxis. Die Bestätigung ihrer Praxis fand ich auch in den Vorträgen von Herrn Koch vom Schulministerium und von Frau Ahligmeyer von der Regionalagentur wieder. Frau Ahligmeyer hat meines Erachtens noch einmal sehr deutlich den graduellen Unterschied zwischen dem SGB II und dem SGB III mit ihrem sozialstaatlichen Imperativ des „Fördern und Forderns“ und dem Ansatz der Jugendhilfe des SGB VIII verdeutlicht. Hier wurde die Differenz und das Gemeinsame dieser drei Sozialgesetzbücher herausgearbeitet und zielgruppenspezifisch verortet. Dabei wird es in Zukunft noch stärker darauf ankommen, dass einzulösen, was Herr Koch vom Schulministerium von der Jugendsozialarbeit verlangte: Ein noch klareres Profil unserer Maßnahmen und Projekte, um sich im Maßnahmenschwung deutlich von den anderen Instrumenten der Arbeitsmarktpolitik abzuheben. Das er die Notwendigkeit der Jugendsozialarbeit beim Übergang von der Schule in den Beruf anhand einiger Zahlen belegen konnte, unterstreicht die Notwendigkeit jugendsozialarbeiterischer Maßnahmen, beweist aber auch, dass das schulische Bildungssystem reformerischer Impulse bedarf, um an Effizienz zu gewinnen. Die von ihm genannte Zahl, dass lediglich 30 % der Sek. I Schüler/Innen das duale System nach 18 Monaten (!) erreichen, unterstreicht nur die Notwendigkeit einer Auffangs- und Bil-

dungsinstitution im Übergang von der Schule zum Beruf mit einer stark präventiven Ausrichtung.

Das dies auch von der „Politik“ unterstrichen wurde, macht mich vorsichtig optimistisch, den anstehenden Herausforderungen standzuhalten. Denn zweifelsohne wird die momentan herrschende Krise das Geschehen in naher und nächster Zukunft zentral bestimmen. Mir ist - und dies wende ich kritisch ein - dies ein wenig zu kurz gekommen. Jede Krise ist ein Verteilungskampf um knapper werdende Ressourcen. Es wird zentral darauf ankommen, in diesem Verteilungskampf die Interessen sozialbenachteiligter junger Menschen zu verteidigen. Ihr Interesse, ja ihr Recht, auf ein Leben, in dem Arbeit und Beruf die Selbstbestimmung ermöglicht. Dafür gilt es sich in Zukunft verstärkt einzusetzen und mit den Bildungsleistungen der Jugendsozialarbeit argumentativ zu punkten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich komme zum Schluss.

Ich möchte mich an dieser Stelle recht herzlich bei jenen bedanken, die diesen Kongress inhaltlich und organisatorisch so gut und reibungslos organisiert haben. Es sind dies vor allem jene Kollegen und Kolleginnen, die das Vorbereitungsteam bildeten. Ich möchte mich an dieser Stelle ganz herzlich bei Rosa Kaiser, Achim Thiele, Petra Beckersjürgen und Almut Groß bedanken. Wenn ich hier einen vergessen habe, dann dies, weil ich ihn besonders hervorheben möchte. Wie immer laufen bei der Vorbereitung und Durchführung solcher Veranstaltung bei einer Person die Fäden zusammen, in dem er die verschiedenen Aktivitäten dirigiert und koordiniert. Für all dies stand und steht Reiner Mathes, den ich hiermit ganz herzlich danke.

Wenn Bildung bedeutet, unsichtbares, lediglich geahntes sichtbar und deutlich werden zu lassen, so war für mich diese Tagung auch ein Bildungserlebnis, weil ich als treuer WDR 2-Hörer, jetzt endlich weiß, wie Tom Hegermann, dessen Stimme ich lediglich kannte, nun aussieht. Als Hörer seiner Sendungen schätzte ich ihn bisher als einen sehr klugen Fragesteller. Ab heute weiß ich, er ist auch ein sehr guter Moderator. Vielen Dank, Tom Hegermann.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das war von mir das gewünschte Fazit. Ich wünsche Ihnen weiterhin Spaß und Erfolg in Ihrer Arbeit und ein angenehmes Wochenende.

Dieter Göbel, 24.04.2009  
Landesjugendamt Rheinland